

Wie Schulnoten entstehen

Ein Mosaik aus vielen Faktoren

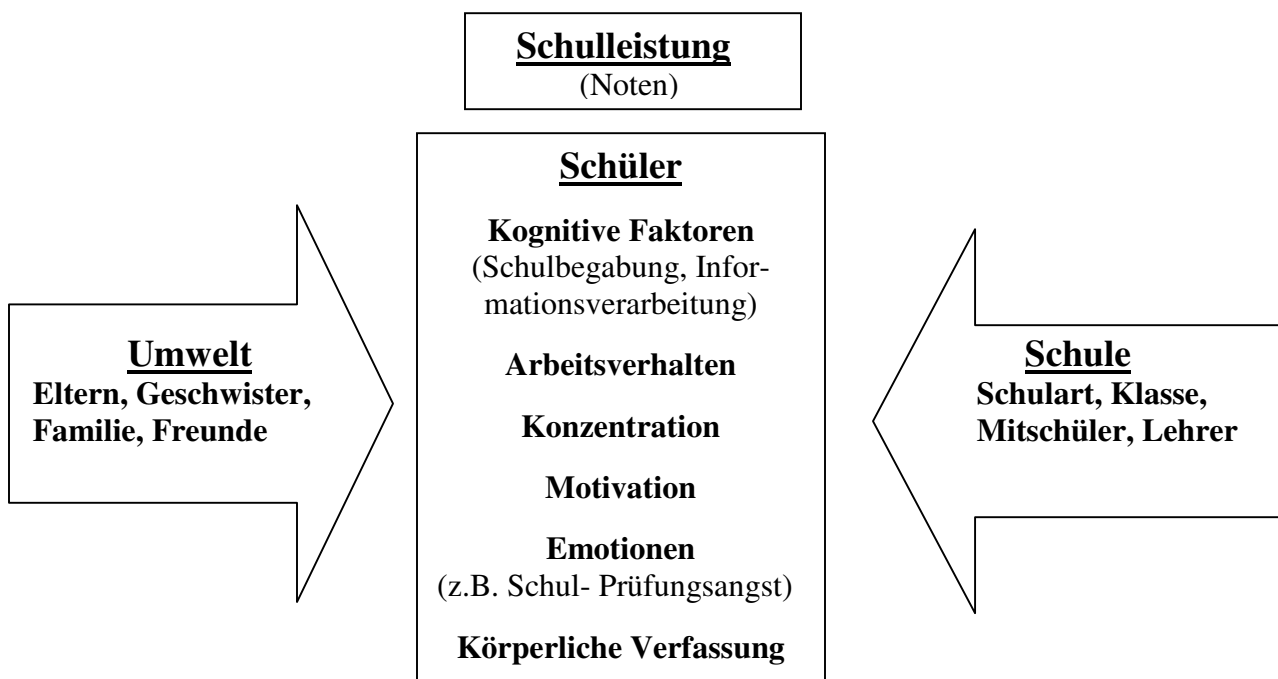
Wenn wir Schulnoten sehen, dann ordnen wir sie meist sogleich nach „gut“ oder „weniger gut“ ein. Gespannt schauen wir auf die Folgen und Konsequenzen, die sich daraus ergeben und vergessen häufig, die Entstehungsursachen zu ergründen. „Gute“ Noten erfreuen die gesamte Familie und nicht selten gehen jüngere Schüler mit ihrem „schönem“ Zeugnis bei Verwandten und guten Bekannten hausieren, um sich ihren Fleiß mit Lob und gelegentlich auch Barem belohnen zu lassen. „Schlechte“ Noten hingegen werden gerade bei älteren Schülern mit Faulheit gleichgesetzt. Schlechte oder gar keine Berufsaussichten werden vorhergesagt. Druck soll dadurch erzeugt werden, damit sich der Heranwachsende in Zukunft gefälliger mehr anstrengt.

Bitte liebe Schüler leitet jetzt daraus nicht fälschlicher Weise ab, dass ich für „Faulheit“ plädiere. Nein ich bin sogar eher der Meinung, dass wir Anstrengung und Leistung auch bei uns in Deutschland wieder mehr mit Anerkennung bedenken sollen und die dümmliche und verletzende Bezeichnung „Streber“ aus unserem Vokabular streichen.

Dennoch ist mir die fast automatische Zuschreibung- „schlechte Noten ist gleich Faulheit“ - viel zu kurz gegriffen. In langwierigen Beratungsgesprächen kommt man häufig den Ursachen, die zu den jeweiligen Noten führen, auf die Spur. Meist ist es sogar ein ganzes Bündel von Faktoren, das es zu ergründen gilt.

Häufig bietet mir dabei das sogenannte Schulleistungsmodell eine Hilfestellung, um in die komplexen Zusammenhänge eine Struktur zu bringen. Bei der Besprechung der verschiedenen Schulleistungsfaktoren zusammen mit dem Schüler bzw. den Eltern, tun sich oft wichtige Gesichtspunkte auf. Gleichsam einem Spiegel sehen die Betroffenen ihre persönlichen Notenhintergründe.

Aus diesem Grund möchte ich einen groben Überblick geben, wie Schulleistung (Noten) zustande kommt und wovon sie abhängt. Noten sind viel mehr als nur die Folge des persönlichen Arbeitsverhaltens und die in sie suggerierte Faulheit.



Erklärung: Das den Ausführungen zugrunde liegende „Schulleistungsmodell“ wurde weitgehend von Schülern einer ehemaligen 9. Klasse erstellt. Als Fazit können wir daraus

ableiten, dass Schüler selbst wissen, wie die Grundlagen der Schulnoten aussehen. Leider können sie aber dieses Wissen nicht immer in gute Noten umsetzen.

Es gilt nun die Faktoren des Schulleistungsmosaiks zu erläutern.

Faktor „Umwelt“

Früher gab die Gesellschaft feste Normen vor, nach denen man sein Leben einrichten konnte. Heute wird in jeder Hinsicht pluralistisch gedacht, natürlich auch in Fragen der Erziehung, besonders im Hinblick auf den Erziehungsstil. Als Folge zeichnet sich die Unsicherheit vieler Eltern ab, wenn es darum geht, dem Kind bestimmte Dinge zu erlauben bzw. zu verbieten.

Hinzu kommt, dass immer häufiger Familien zerbrechen. Die betroffenen Kinder freilich leiden unter familiärer Disharmonie, und es darf niemanden verwundern, wenn sich diese ungunstige Situation auf die schulischen Leistungen negativ auswirkt.

Erwähnenswert ist auch, dass der Anteil der Einzelkinder zunimmt, wobei die Gefahr besteht, dass Begabungen und Fähigkeiten, die man früher auf mehrere Kinder verteilt sah, nun dem Einzelkind abverlangt werden. Das Kind soll gute schulische Leistungen bringen und soll darüber hinaus auch noch handwerklich, musikalisch und sportlich begabt sein.

Untersuchungen haben gezeigt, dass Verständnis, Zuneigung und Lob dem Kind gegenüber heutzutage überwiegend von Schulerfolgen oder Schulmisserfolgen abhängig gemacht werden, wogegen die Anerkennung anderer Begabungen des Kindes in den Hintergrund tritt.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle, vor allem für die Altersstufe der Realschüler, spielt der Einfluss des Freundeskreises oder der Klassenkameraden. Die Orientierung an Gleichaltrigen verstärkt sich mit zunehmendem Alter erheblich. Studien haben gezeigt, dass sich 10jährige noch zu 87 %, 16jährige aber nur noch zu 32 % an ihren Familien orientieren, ansonsten jedoch am Verhalten ihrer Altersgruppe.

Faktor "Schule"

Als öffentliche Institution, die mit Anforderungen von allen Seiten konfrontiert wird, steht die Schule in permanenten Erwartungskonflikten. Das Leistungsprinzip unserer Gesellschaft hat längst Einzug gehalten in unser Schulsystem, und das Fächerangebot und die Stofffülle nehmen ständig zu. Die Schulart (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) entscheidet durch ihr Ansehen und ihren Stellenwert in der Gesellschaft und durch ihre Leistungsbeurteilung oft über die Startchancen des jungen Menschen. Einerseits wird also der Schule eine ungewöhnlich große Bedeutung beigemessen, andererseits haftet ihr aber auch etwas Negatives an, ist sie doch der "Arbeitsplatz", an dem jeder schon einmal positive, aber vor allem auch schmerzhaft negative Erfahrungen gesammelt hat. Wird nun dieses "Negativimage" allzu leichtfertig an die Kinder weitergegeben, wird es der Institution Schule sicher schwer fallen, die so beeinflussten Schüler zur Leistung zu motivieren.

In Beratungsgesprächen mit Eltern wird häufig der gutgemeinte Wunsch geäußert: "Mein Kind soll es einmal besser haben als ich." Damit wollen sie aber zum Ausdruck bringen: "Unser Kind muss eine weiterführende Schule besuchen", ob es überfordert ist oder nicht. Die Drohung, "Wenn du die Realschule nicht schaffst, dann landest du auf der Straße!" eröffnet dem Schüler logischerweise keine brauchbare Perspektive und wirkt sich nur in den seltensten Fällen positiv auf seine Motivation aus. Geht man davon aus, dass das Image der Realschule eher dem der Hauptschule entspricht (laut Umfrageergebnissen) und berücksichtigt man weiterhin, dass die effektiven Leistungsanforderungen der Realschule beinahe auf Gymnasialniveau liegen, so wird die etwas ungerechte Leistungseinschätzung eines Realschülers deutlich. Die Anforderungen, welche die Realschule stellt, werden häufig falsch eingeschätzt. Dies wiederum bewirkt gelegentlich die Meinung seitens der Eltern, mein Kind ist nicht überfordert, es ist „nur faul“. Mit denselben Problemen haben oft auch

Schüler zu kämpfen, die am Gymnasium in Fächern wie Mathematik, Physik, Chemie, Deutsch und Englisch scheitern und gemäß dem Wunsch der Eltern dann "wenigstens" die Realschule "machen" sollen. Die Behauptung, jeder Schüler solle möglichst eine sogenannte weiterführende Schule besuchen, ist also nur mit größter Vorsicht zu bewerten. Vielmehr erscheint es notwendig, dass Eltern und Lehrer gemeinsam nach der dem Kind angemessenen Schulart suchen, in welcher es sich in einer psychisch unbelasteten Lernwelt entwickeln kann und nicht mit dem Stempel des "Versagers" in die Berufswelt entlassen wird.

Faktor „Lehrer“

Der Lehrer gehört zu einer Berufsgruppe, die immer im Blickpunkt der Öffentlichkeit steht. Er ist eingebunden in ein Netz von Erwartungen seitens der Schüler, der Eltern, der Kollegen, der Vorgesetzten und der Öffentlichkeit und muss deshalb viele Rollen übernehmen. Er sollte Fachmann, Helfer, Freund und Vorbild für den Schüler sein, ja manchmal sogar Ersatzmutter oder Ersatzvater spielen. Eltern sehen in ihm einen Ratgeber, Entlaster und einen Bündnispartner, aber gelegentlich auch einen Gegner, der dem Kind eine schlechte Note gibt. Er muss Verwalter, Aufseher, Kontrolleur und Imagepfleger für seine Schule sein, er beurteilt und selektiert.

Wie auch immer, für den Lehrer gilt es, durch Lob, Ermutigung, Forderung und gelegentlich auch durch Mahnung die Leistungsanstrengungen beim Schüler wachzuhalten, abwertende oder gar aggressive Äußerungen dem Schüler gegenüber zu vermeiden und seine persönliche Frustrationsschwelle auf einem relativ hohen Level zu halten. Es ist die Pflicht des Lehrers, dem in seinem Selbstwertgefühl gestörten, sich selbst als Versager empfindenden, aufgrund der schlechten Schulleistungen von seinen Eltern beschimpften und von den Mitschülern verspotteten Schüler zu helfen. Es scheint deutlich, dass die fehlerlose und umfassende Erfüllung all dieser Anforderungen fast eines "Übermenschen" bedarf.

Faktor „Schüler“

Die wichtigste Person in diesem ganzen Beziehungsgeflecht ist der Schüler selbst. Nun fällt gerade die Realschulzeit mit der wohl schwierigsten Phase, die der Mensch im Laufe seines Lebens zu bewältigen hat, mit der "Pubertät", zusammen. Nicht mehr Kind und noch nicht erwachsen, muss er diese körperliche, geistige und seelische sowie soziale Entwicklung meistern. Ängste, Zweifel und seelische Nöte belasten den Pubertierenden in hohem Maße besonders dann, wenn er in einer Umgebung lebt, die seinen Problemen kein Verständnis entgegenbringt. Charakteristisch für diese Altersgruppe erscheinen die Stimmungsschwankungen zwischen Ausgelassenheit und Niedergeschlagenheit, erhöhtem Selbstwertgefühl und Selbstverachtung, dem Bedürfnis nach Einsamkeit und dem Drang nach Geselligkeit. Wenn Pubertierende dumpf und abweisend wirken, so ist dies eher Zeichen von Hilflosigkeit als von Ablehnung.

Häufig beginnen Beratungsgespräche mit Selbstvorwürfen des Schülers. Er bezeichnet sich als faul, dumm oder hässlich, trauert der Zeit nach, als er noch ganz Kind sein durfte, und möchte gerne wissen, wie wohl die Zukunft für ihn aussieht. Insgesamt wird bei allen Schülern mit Leistungsschwierigkeiten deutlich: Sie alle leiden unter ihrer Situation, denn ein guter Schulerfolg nimmt in ihrer Vorstellungswelt, auch wenn sie dies manchmal noch so cool überspielen, einen sehr hohen Stellenwert ein.

Faktor "Intelligenz und kognitive Fähigkeiten"

Die Intelligenz gilt als wichtigste persönliche Einflussgröße des Schülers für seinen Schulerfolg, obwohl sich mit kognitiven Fähigkeiten nur etwa 25% bis allerhöchstens 50%

der individuellen Schulleistungsunterschiede erklären lassen. Weil dieser Sachverhalt nicht genügend bekannt ist, wird die Bedeutung der Intelligenz am Schulerfolg oft überschätzt. Der Einfluss der Intelligenz auf die Schulleistung ist bei jüngeren Schülern größer als bei älteren, da ältere Schüler durch Leistungsmotivation und höhere Belastbarkeit ihre Wissensdefizite schneller ausgleichen können. Allerdings steht deutlich fest, dass Schüler mit schlechter verbaler Intelligenzstruktur (Wortvorrat, Worteinfall, Sprachverständnis) in unserem Schulsystem stark benachteiligt sind, da die Schule weitgehend auf einer Sprache basiert, die in der Umwelt des Schülers nicht gesprochen wird, ihm also nicht vertraut ist.

Gerade an weiterführenden Schulen nimmt ein weiterer Aspekt des Schulleistungsmodells, nämlich der Vorkenntnisstand, einen wichtigen Stellenwert ein. Je weiter der Unterricht in einem Fach fortgeschritten ist, desto mehr müssen Vorkenntnisse zum Verständnis und zur Bewältigung des Neuen eingesetzt werden. Nicht selten stellt sich in Nachhilfestunden heraus, dass der Schüler den aktuellen Stoff deshalb nicht versteht, weil die Grundlagen fehlen, deren unterrichtliche Behandlung mehrere Wochen oder gar Monate und Jahre zurückliegt

Faktor "Arbeitsverhalten"

An unserer Schule werden viele Wahlfächer angeboten, aber leider keines zum Thema "Lernen lernen". Gerade das Arbeitsverhalten zeigt sich äußerst anfällig gegenüber Störungen der verschiedensten Arten. So können Über- oder Unterforderung, Motivationsstörungen oder auch ungünstige äußere Bedingungen eine Beeinträchtigung des Arbeitsverhaltens hervorrufen. Wieder spielen also Verursachungsmomente in der Schule, im Elternhaus, in der Schülerpersönlichkeit eine wichtige Rolle.

Aus der Vielzahl dieser Verursachungsmomente sollen an dieser Stelle Konzentrationsmängel oder Konzentrationsstörungen kurz beleuchtet werden. Auch die genannten Begriffe stellen keine homogenen Sachverhalte dar und sind deshalb durch folgende Aspekte zu kennzeichnen: Ablenkbarkeit, Leistungsgüte (Auffassung, Verarbeitung), Leistungsmenge (Arbeitstempo), Ausdauer, Leistungsverlauf und Umfang der Aufmerksamkeitsfelder.

Das Ursachengeflecht von Konzentrationsstörungen im Stenogrammstil:

1. Entwicklungsbedingte Ursachen

Beispiel frühe Kindheit: Ein Säugling braucht bei der Nahrungsaufnahme Zeit, Ruhe und Entspannung. Eine nervöse Mutter vermag diese Grundbedingungen nicht zu bieten, was in späteren Zeiten zu einer Beeinträchtigung des Konzentrationsvermögens beim Heranwachsenden führen könnte. Beispiel Pubertät: Aufgrund des Stellenwertes völlig neuer Interessen ist sehr häufig ein Rückgang der Konzentrations- und Leistungsfähigkeit zu beobachten.

2. Krankheitsbedingte Ursachen:

Schlafstörungen oder Kopfschmerzen beeinträchtigen die Konzentrationsfähigkeit erheblich; ebenso Wachstumsstörungen, Sehstörungen und Störungen des Gehörs.

3. Schulische Ursachen

Zu diesen Ursachen zählen beispielsweise die Klassensituation und die Angst vor dem Lehrer (wenn dieser unpersönlich, unberechenbar ist oder den Schüler vor der Klasse bloßstellt, blamiert bzw. ablehnt), Konzentrationsstörungen können aber auch Ausdruck einer Überforderung sein (Leistungsanforderung des Schultyps, Erwartungen der Eltern).

4. „Situative“ Ursachen

Hier sind zu erwähnen: Zeitliche oder körperliche Überlastung durch

Nebenbeschäftigungen oder Hobbies (häufig sind die Kinder heutzutage regelrecht "verplant"), Überreizung durch zu viel Fernsehkonsum, permanentes Schlafdefizit durch zu häufiges Ausgehen, Schreibtisch am Fenster, Spielsachen auf dem Tisch, laute Musik beim Anfertigen der Hausaufgaben usw.

5. Ursachen im Erziehungsstil

Die Stichworte in diesem Bereich sind: überhöhte Erwartungen, übermäßige Strenge, Überbelastung und Konflikte im Elternhaus, Ablehnung und Vernachlässigung seitens der Eltern. (Vgl. hierzu "Motivation")

6. Psychische Ursachen

Eine bedeutende Rolle können spielen: innere Konflikte und Beunruhigungen, Schulwechsel, drohende Strafe, Angst vor Mißerfolg oder vor einem Unterrichtsfach, Konzentrationsschwierigkeiten als "Hilferuf", der sich durch das sogenannte "Verträumtsein" äußert. (Vgl. hierzu "Emotionen")

Faktor „Motivation“

Neben der Fähigkeit zu lernen kommt der Bereitschaft zum Lernen entscheidende Bedeutung zu. Ein ganzes Bündel von Aspekten macht hierbei die Lernmotivation des Schülers aus: Die Einstellung, sich anzustrengen und etwas zu leisten; die Bereitschaft, im schulischen Alltag mit Sorgfalt und Ausdauer zu arbeiten und das Erlernte ständig zu wiederholen; die Freude am Lernen. Diesem Idealbild steht eine ganz anders geartete Realität gegenüber. Wie kann es zum Beispiel sein, dass sich ein Schüler in der Deutschstunde gelangweilt und unkonzentriert zeigt, deshalb auch schwache Leistungen erzielt, zu Hause aber eine regelrechte "Leseratte" ist? Wie soll man sich erklären, dass ein Schüler in allem was Schule anbelangt der "Null-Bock- Theorie" frönt, außerschulisch aber engagiert Sport betreibt? Je nachdem, ob "Hoffnung auf Erfolg" besteht oder "Furcht vor Misserfolg", verhält sich der Mensch leistungsaufsuchend oder leistungsverneinend. Für viele Schüler sind die von der Schule gestellten Aufgaben von abstrakter Natur, der Bezug zu ihren eigenen Interessen und Lebenszielen ist nicht erkennbar. Zudem übernimmt in der Entwicklung der Leistungsmotivation die frühe Selbständigkeitserziehung eine Schlüsselrolle. Eine optimale Selbständigkeitserziehung muss die Balance zwischen Über- und Unterforderung halten. Mittelschwere Aufgaben mit gleicher großer Auftretenswahrscheinlichkeit von Erfolg und Misserfolg legen bereits im Kindesalter einen wichtigen Grundstein zur späteren Lernmotivation.

Faktor " Emotionen" (Gefühle)

In Beratungsgesprächen und Testauswertungen zeigt sich immer wieder, dass Schulangst häufiger als vermutet auftritt. Dies veranschaulicht auf eindrucksvolle Weise der sogenannte "Rotter-Satzergänzungstest", aus dem hier einige Beispiele zitiert werden sollen.

(Anmerkung: Vorgegebener Satzanfang - Ergänzung durch den Schüler) „Ich versagte“ - in der Schule (häufig wurden auch Fächer angegeben). „Manchmal“ - möchte ich gar nicht auf der Welt sein. „Ich brauche“ - Hilfe! Die einzige Schwierigkeit - ist, dass ich mich beim Lernen schwer tue. „Meine größte Sorge ist“ - , dass ich die Schule nicht schaffe. „Meine größte Furcht ist“ - ,dass ich in der Englischschulaufgabe wieder versage. „Ich wünsche mir“ - bessere Noten. In all diesen Sätzen verbirgt sich ein Hilferuf an Eltern und Lehrer, den wir unbedingt aufgreifen müssen.

Welche Formen und Wirkweisen kann nun Schulangst haben?

1. Prüfungsangst vermag die Lern- und Leistungsfähigkeit stark zu beeinflussen. So treten beispielsweise beim Ausfragen oder in Prüfungssituationen Gedächtnisblockaden auf.

2. Schulangst kann das gesamte Verhalten des Schülers beeinflussen. Er zieht sich möglicherweise sehr zurück oder wird schüchtern. Unter Umständen reagiert er aggressiv, wird aufsässig und frech, stört den Unterricht, schlüpft in die Rolle des Klassenkaspers. In Extremfällen können auch Sachbeschädigungen, Diebstähle etc. die Folge sein. Häufig lösen Schüler ihre emotionalen Probleme durch Lügen, Schulschwänzen oder psychosomatische Krankheiten.

Faktor "Soziale Zugehörigkeit"

Dieser Schulleistungsaspekt kann hier nur schlagwortartig gestreift werden. Die folgende Auflistung soll zum Weiterdenken anregen. -Wertorientierung und Bildungsbestrebungen der Eltern -Milieuunterschiede der Sprache -Erziehungspraktiken -Lebensgewohnheiten - Familienklima - Vollständigkeit und Unvollständigkeit der Familie -Familiengröße und Geschwisterrivalität Berufstätigkeit der Mutter -Familieneinkommen

Faktor "Körperliche Verfassung"

Häufig wissen Lehrer wenig über die körperliche Verfassung ihrer Schüler. Manche Kinder haben beispielsweise einen langen Schulweg hinter sich und sind bereits zum Unterrichtsbeginn schon übermüdet, andere leiden an Krankheiten, die ihnen Sorge bereiten. Die Schule hat auf diese Probleme eigentlich nur eine Antwort, und die weist darauf hin, dass vor Beginn einer Prüfung die Möglichkeit einer Nichtteilnahme eingeräumt wird, diese Prüfung aber wiederholt werden muss.

Erlauben Sie mir am Schluss dieser Abhandlung noch ein ganz persönliches Wort. Als Beratungslehrer unserer Schule muss ich auf ihre Einsicht und ihr Verständnis hoffen, wenn in der Schulberatung für so manches Problem nicht sofort eine Lösung gefunden wird. In den meisten Fällen dauert der gemeinsame (Eltern, Schüler und Lehrer) Problemlösungsprozess etwas länger, denn Schulschwierigkeiten haben in den seltensten Fällen nur eine einzige Ursache. Obwohl uns keine Patentlösungen zur Verfügung stehen, sollten wir tunlichst davon Abstand nehmen, einem Erziehungspessimismus das Wort zu reden. Probleme sind häufig auch eine Chance für einen erfolgreichen Neubeginn. Bitte sehen Sie die Schulberatung als eine kostenlose, schulische „Dienstleistung“ für Eltern, Schüler und Lehrer. Die Beratungslehrkräfte und Schulpsychologen bemühen sich nach Kräften, Sie bei schulischen Belangen zu unterstützen und zu beraten.

H. Mayer

Zentraler Beratungslehrer für Realschulen

**Internetadressen: www.schulberatung.bayern.de (z.B. Link Niederbayern)
www.sbndb-regionalpoint-bogen.de**

E-Mail: beratung@ludmilla-realschule.de

